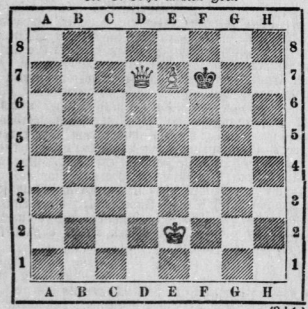


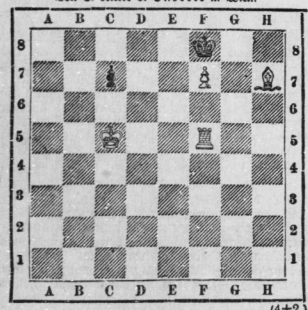
**Schach.**  
 Bearbeitet von E. Schallopp.  
**Aufgabe Nr. 533.**  
 Von E. Schach in New York.



Wieß steht an und setzt im 3. Zuge matt. (3+1)

Der vorstehenden, durch Einfachheit der Stellung sich auszeichnenden Aufgabe, welche zu Anfang des Jahres 1888 die Stunde durch die Schachpresse machte, fesselt mit nachfolgend eine des gleichen Vorgangs sich erfindende an die Seite, welche dem Problemturm des Berliner „Recherches“ von 1888/89 entstammt.

**Aufgabe Nr. 534.**  
 Von E. Ritter v. Erdere in Wien.



Wieß steht an und setzt im 3. Zuge matt. (4+2)

Die Aufgabe Nr. 529, von Dr. Feigl in Wien, ist, wie mit mittelstiller Hand, in einigen Punkten nicht ganz deutlich wiedergegeben. Wir bemerken daher, daß die weißen Bauern auf e3 und f3, die schwarzen Springer auf a4 und b4, die schwarzen Bauern auf c7, g5 und g3 stehen.

**Partie Nr. 399.**

Geschicht im Turnier der British Chess Association zu Glasgow im Jahr d. 3. Für den Weißzug steht die Stellung.

- Steuerzins-Eröffnung.**
- 1. Sg1-f3 47-45
  - 2. g2-d4 e7-e5
  - 3. e4-e3 Sg3-f6
  - 4. Lf1-e2 Lf8-d7
  - 5. b2-b3 O-O
  - 6. O-O b7-b6
  - 7. Lc1-b2 Lc8-b7
  - 8. Sd1-d3 c7-c6
- Bei diesem Zuge bringt Schwarz etwas Abwechslung in die bisher gleiche Entwidlung beider Partie.
- 9. a2-a3 Sd8-d7
  - 10. Ta1-c1 e7-e6
  - 11. Sf2-d3 d5-e4
  - 12. Sd2-e4 Sd7-e5

rausendes und eisernen „Coper“, welches den legt in Zug des Gegners widersteht. „Hederröschend“ man der Zug genannt werden, das ist ja unabweislich; auch vielleicht „eisener“ — auch hierüber sind die Ansichten verschieden; ein „Coper“ aber lieft keineswegs vor. „Zug“ eines Copers bedeutet unteres Aufsteigens, das der Opfernde in irgend einem Moment, nachdem er selbst gezogen, geringere Streiffräfte als der Gegner besitzt; und das ist hier nicht der Fall. „Stein“ gibt einem Stein einziehen, hält sich aber unmittelbar an einem des Gegners schachlos und ertümt vermöge seiner überlauen Einstellung sofort entscheidendes Lieberzucht.

**Lösungen.**

Nr. 524. Von Fritz Förster in Leipzig. Weiß (7); Kf4, Dc7, Lc1, g5, Sc1, Bb3, g4; Schwarz (10); Kd4, Td2, Lh3, Sd3, Bb3, c7, e2, e1, f5, 2 Güte.

1. b2-b4 (ohne direkte Drohung) mit folgenden zwölfwendungen:
  - 1. .... Sd3-d2 2. Dc7-b4+ 1. .... c3-c2 2. Lc1-b2+
  - 1. .... Sd3-e4 2. Dc7-g4+ 1. .... Lh3-g2 2. Dc7-g4+
  - 1. .... Sd3-e5 2. Dc7-d7+ 1. .... Lh3-f6 2. Dc7-f6+
  - 1. .... c7-e6, c5 2. Dc7-d7+ 1. .... Lh3-e4+ 2. Dc7-e4+
  - 1. .... Td2-d3 2. Sc1-e2+ 1. .... e4-c3 2. Dc7-c3+
  - 1. .... T del. and. 2. Lc1-c3+ 1. .... f5-g4 2. Dc7-d4+

Richtig angegeben von H. Schillbauer und Karl Vierzig in Halle, Georg Müpprecht in Weizna, Koch in Garzgerode.

Nr. 525. Mit Rücksicht auf die nächste generende Berücksichtigung halten wir mit der Mitteilung der Lösung noch zurück.

Nr. 526. Von K. Kretz in Wlatska. Weiß (8); Kf2, Dh3, Td3, Sd4, f4, Bb4, c1, g1; Schwarz (7); Ke3, Bb7, d7, f3, g3, 2 Güte.

1. Td3-d4 Ke3-d6
2. Dh3-g3+ Ke3-f4
3. Dh3-b3+ Ke3-d4

Richtig angegeben von Koch in Garzgerode, Fritz Förster in Leipzig, Georg Müpprecht in Weizna.

**Schachbriefkasten.**

(Schreiben zu richten an E. Schallopp, Steglitz bei Berlin.)

Halle. Die Briefkastenzeit in voriger Nr. bezog sich nicht auf 524, sondern auf 522, welche jedoch inzwischen den Herrn Karl Vierzig gleichfalls vollständig gelöst worden ist.

Weizna (G. H.). Nr. 532 ist vollkommen richtig abgedruckt; der Lösungszug — den Sie ja auch noch finden werden — ist ziemlich schwierig.

**Räthsel.**

**Sonogriph.**

Von H. R. in Halle. Hellam ma es sein mit B für der Menschen Wohlbedienen; Wogenschmerz und som'eres Weh soll durch das mit B verdischwunden. Ingehell jedoch mit B Was es vorder Wogenschmerzen; Wer Gemalt viel Leid und auch Wüthe heimlich es zu beden.

Doeh im Sturm ward gerührt Das mit B beim Bekleiden, Wärend das mit B vergeret. Wann noch steht, sich zu trüben.

**Silberräthsel.**

Von —s in Halle. Aus nachstehenden 45 Silben lassen sich 15 Worte bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines berühmten geistlichen Liebesdichters aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges und den Anfang seines schönsten Liebes ergeben.

- Die 15 Worte bedeuten: 1. eine Waife des Baurertrages, 2. ein Frauenname, 3. ein Ort Thüringens, 4. ein berühmter Engel, 5. eine überreichliche Stadt, 6. ein Gebirg, 7. ein berühmtes Wirth des Kaiser's Ferdinand II., 8. ein nordamerikanischer Staat, 9. ein Wirth, 10. ein Jährling der Viehmarktsknecht, 11. eine Frühlingsblume, 12. eine walle Straße des Thüringer Waldes, 13. ein talentvoller Dichter, 14. eine Gemmeinschuldung, 15. ein katholischer Dogma.
- a, s, a, bar, be, bruck, del, der, di, diket, e, el, fehr, gen, held, in, inns, ka, keit, kel, la, len, mo, mor, na, ne, ne, no, nor, nord, ons, ost, py, re, rann, ruh, rus, sel, so, stetig, sterr, st, las, theil, h, ti, un.

Räthselungen folgen in nächster Nummer.

Aus mustelosen Silberräthsel: Gombod, Anabant, Hamme, Haendel, Alene, Gumbert, Athalia, Adagio.

s a b h a g a a W in der Gaule stellen Strande.

Das „Wochenblatt“, dem wir die bisherigen Anmerkungen entnehmen, bezeichnet diesen Zug als ein „über-

# Blätter fürs Haus.

Beiblatt zur Saale-Zeitung.

Nr. 49. Halle a. d. S., Sonntag den 6. Dezember 1891.

## Selbstmord und Geistesförmung.

Von Dr. Hermann Armin.

Wir leben in einer Zeit, in der die ethischen Anschauungen durch die befruchtende Wirkung der Naturwissenschaften eine gewaltige Veränderung, respektive Umwandlung erfahren haben. Man hat getrieben mit dem finstern Fanatismus, der jedes Abweichen von dem erlaubten Wege kritisch auf's Tiefste verdammte und, soweit es in seiner Macht stand, mit den schärfsten Strafen belegte, eine humanere Auffassung bricht sich immer mehr Bahn, die auch den Schattenseiten des menschlichen Daseins gerecht zu werden bestrebt ist. So kam es, daß für die Ursachen des Verbrechens von den verschiedensten Seiten eine Erklärung versucht wurde, der Rechtsphilosoph, der Nationalökonom, der Psychiater nahmen zugleich die Sache in Angriff, und wenn auch eine volle Einigung noch nicht stattgefunden hat, der Kampf der Meinungen noch hin- und hergeht, ein Resultat ist doch auch in praktischer Beziehung erreicht, daß man die Abschredungstheorie mehr oder minder verlassen und dafür der Bestrafungstheorie Platz gemacht hat.

Um so mehr scheint diese Ansicht volle Berechtigung zu haben, da die eigentlichen Geisteskrankheiten ein nur zu reiches Material von Selbstmorden aufweisen. Gibt es doch solche Formen der Seelenförmung, wo Selbstmordverbrechen geradezu ein Symptom sind, welches zu bekämpfen in der Familienpflege fast zu den Unmöglichkeiten gehört und in der wohlgeordneten Irrenanstalt zu den schwierigsten Aufgaben des Arztes- und Wärterpersonals zählt. Weiter ist es sich, daß in zahlreichen Fällen, wo ein scheinbar Gesunder in dieser Weise aus dem Leben scheidet, die Section schwere Veränderungen der nervösen Centralorgane, insbesondere des Gehirns, ergibt, und daß eine genau angestellte Untersuchung zu dem Resultat führt, daß an dem Betroffenen bereits während seines Lebens deutliche Zeichen von Irrenium beobachtet worden sind. Wird dazu noch nachgewiesen, daß eine erbliche Belastung vorliegt, so ist es für den Sachverständigen nicht selten möglich, mit aller Sicherheit ein klares Urtheil dahin abzugeben, daß es sich um eine ausgesprochene psychische Affektion gehandelt hat.

Auf gleicher Stufe mit dem Verbrechen steht, oder wenn wir so wollen, eine besondere Art derselben ist der Selbstmord. Es ist natürlich, daß man von jeder dieser Erscheinung die größte Aufmerksamkeit zugewandt hat, bot sie doch ein um so größeres Interesse, als die Erklärung auf die allerhöchsten Schwierigkeiten stieß, da das Subjekt der That, welches in diesem Falle auch das Opfer derselben ist, für immer sich den Händen der Menschen entzogen hatte. Die größten Gegenfuge machten sich in der Beurtheilung geltend, es hat Zeiten gegeben, wo man den Selbstmörder glorifizirte, andere Zeiten, wo man ihn in den Staub zog. Neuerdings ist man zu der richtigen Erkenntniß gekommen, daß wie beim Verbrechen überhaupt, so auch beim Selbstmord Geistesförmung eine gewaltige Rolle spielt. Den Zusammenhang zwischen diesen beiden Dingen zu erörtern, dürfte sich gewiß lohnen.

Auch die Statistik spricht offenbar zu Gunsten der Equivocalen Theorie: Hand in Hand mit der heutzutage unzweifelhaft bestehenden Vermehrung der Geistes- und Nervenkrankheiten geht eine kolossale Zunahme der Selbstmorde. Einige uns zu Gebote stehenden Daten werden dies illustriren. Es betrug die Zahl der Selbstmorde auf eine Million der Bevölkerung berechnet:

1855-60	1861-65	1866-70	1871-75	1876-78	1881-90
Preußen:	123	122	142	134	152
Frankreich:	110	124	135	150	160
Österreich:		78	94	130	?

Seit 1875, also seit dem Eintritt der allgemeinen Krise auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens ist eine ganz erhebliche Zunahme zu verzeichnen, und zwar beträgt sie in zwanzig Ländern Europas zusammengekommen:

1875: 20,208 Selbstmorde = 80 auf 1 Mill. Einwohner
1876: 21,638 „ = 85 „ „
1877: 23,654 „ = 92 „ „
1878: 24,910 „ = 97 „ „

Interessant ist auch noch das Verhältnis von Land und Stadt, welches berechnet wurde bezüglich der Selbstmorde:

Frankreich: 1873-76	100 : 184
Preußen: 1849-56-58	100 : 184
Schweden: 1871-75	100 : 249
Dänemark: 1869-73	100 : 110

Damit stimmt wiederum die Verschiedenheit überein, welche Stadt und Land in Bezug auf Irrenium zeigen. Für Bayern hat G. Mayr die Geisteskrankheiten nach dem Geburtsorte festgestellt und gefunden, daß in unmittelbaren Städten 18,54 Irrenkranke, in Bezirksämtern 8,81 auf 10,000 Einwohner kommen.

Endlich hat der Selbstmord noch in der Beziehung eine entschiedene Ähnlichkeit mit gewissen Verbrechen sowohl in einigen geistigen und nervösen Erkrankungen, daß er zuweilen epidemisch auftritt. Wie wir vor etwa zehn Jahren ein wahres Attentatsfieber, zumal gegen gehörte Häupter gerichtet, erlebt haben, wie wir gelegentlich auf Krankeinfällen die Erfahrung machen, daß besonders Kinder unipöblich von gewissen nervösen Erscheinungen befallen werden, die sie bei einem anderen Patienten vor sich gesehen haben, so wissen wir, daß im alten Rom die Strafen der Selbstmord zur Mode machten, und daß in Alexandria die Epithurier eine „Gesellschaft zur Unterdrückung des Lebens“ gründeten. Die Ursache für diese Thatsache liegt in dem Nachahmungstrieb

Geno werden wir die im Fieberparoxysmus verübten Selbstmordfälle beurtheilen; auch bei diesen handelt es sich um keinen eigentlichen Wahnsinn, aber unter dem Einfluß hoher und höchster Temperaturen kann unter Umständen das Gehirn derartig leiden, daß das betreffende Individuum als während dieser Zeit seiner geistigen Dispositionsfähigkeit beraubt angesehen werden muß. Wenn sich also diese beiden Arten des Selbstmordes zwanglos an die Seelenstörungen anreihen lassen, so ist es nicht zu verwundern, daß selbst ein Psychiater von dem Hufe Squirrol's, dem die reichste Erfahrung auf diesem Gebiete zu Gebote stand, sich dafür erklärte, daß nur ein Geisteskranker selbst Hand an sich legen könne, und daß viele

Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Drud und Verlag von Otto Gumbel in Halle a. d. S.



des Menschen: die Sicht, in weiten Kreisen genannt zu werden, das volle Interesse einer ganzen Bevölkerung auf sich zu lenken, veranlaßt manche erklärten Gemüther, sich auf diesem Wege die Beachtung zu erlangen, die sie sonst schwerlich gefunden hätten.

Wenn wir so die Punkte angeben haben, welche für die stetige Verbindung von Wasser und Selbstmord sprechen, so müssen wir gleichwohl diese Ansicht als irrig bezeichnen und für eine ganze Reihe von Selbstmordfällen eine geistige Störung ausschließen. Es liegt ja nahe, daß praktische und humane Mitleidigen genug vorhanden sind, eine solche in jedem einzelnen Falle festzustellen. Unter Umständen kann die ganze Existenz einer Familie, wenn z. B. die Lebensversicherung in Frage steht, von dem Votum, ob Krüppel oder nicht, abhängen, dazu kommen religiöse Motive, der Mangel endlich, der der Familie des Verstorbenen in den Augen seiner Mitmenschen für immer ansetzt. Alles dies darf uns indes nicht abhalten, sine ira et studio unser Urteil abzugeben. Es ist dies um so mehr geboten, als es dem Grundsatze: „Gleiches Recht für alle“ durchaus widerspricht, wenn bei den oberen Hunderttausend der Selbstmord nur zu häufig auf Geisteshörung zurückgeführt wird, während bei dem armen Tausend diese Frage kaum aufgeworfen wird. Ueberall da, wo Nahrungsorgen, schwererummer, Alkoholismus, Mord vor Strafe und Schande als direkte Veranlassung zum Selbstmord vorliegen, wird man zwar ausnahmslos sorgfältig prüfen, ob

nicht doch eine psychische Affektion zu Grunde liegt, nicht selten jedoch muß man eine solche unbedingt ausschließen und dann soll man sich nicht scheuen, das Ding beim rechten Namen zu nennen.

Unter solchen Umständen steht der Selbstmord in einer Linie mit dem Verbrechen und muß wie dieses bestraft werden. Ob man sich Moralist anschließen will, der sich so äußert: „Anfang von moralischer Willkür und Freiheit zu reden, muß man sich in der Psychologie der Individuen und Völker mit dem Gebirgen befremden, der Selbstmord sei die funktionelle Ausprägung eines Organs, des Gehirns, unter dem Einfluß der zahlreichen inneren und äußeren Einwirkungen, denen der menschliche Organismus beständig unterworfen ist,“ oder ob man mit anderen die Freiheit des Willens auch beim Selbstmord annehmen will, gehört nicht in den Rahmen dieses Artikels.

Fassen wir zum Schluß das Resultat unserer Besprechung zusammen, so werden wir uns genau wie bei dem Verbrechen auf den Standpunkt stellen, daß wir bei jedem Selbstmörder auf Geistesstörung schauen werden. Unzweifelhaft wird dies bei einem großen, möglicherweise dem größten Teil der Fälle zutreffen, ein anderer Teil aber wird übrig bleiben, bei dem wir es mit geistig Gesunden zu thun haben, und bei diesen ist es angebracht, soziale Mißstände als Erklärungs-, respective Milderungsgrund in's Feld zu führen.

### Landwirtschaft. Garten.

**Schadet dem künstlichen Dünger das Lager?** Die beim Aufschüttungsprozess entweichende, in Wasser lösliche Phosphorsäure ist gleichmäßig, einseel von welchem Material sie herkommt. Bei gewissen Düngemitteln, die eine größere Menge von Phosphor und Eisenoxyd enthalten, wird bei längerem Lager jedoch ein Teil der leichtlöslichen Phosphorsäure in die schwerlösliche Form zurückgeführt und dadurch fast wertlos. Superphosphate, die oben genannte Beimengungen nicht haben, kann man lange ohne Schaden werden aufbewahren, ebenso schwefel-saures Ammoniak. Schilfsäure ist äußerst wasserlöslich, daher nur an äußerst trocknen Orten lange ohne Nachteil aufbewahren. Kalisalze sind ähnlich wasserlöslich wie der Schilfsäure. Bei längerem Lager klumpen sie sich in den Säcken, was man jedoch dadurch verhindern kann, daß man einige Prozente von Torfhumil dazu mischen läßt. Unangewiesener Guano erleidet bei längerer Aufbewahrung einen, wenn auch kaum erheblichen Verlust an Stickstoff durch Verflüchtigung des Ammoniaks. Im angestrichenen Guano ist dieses jedoch nicht der Fall, da das Ammoniak hier an Schwefelsäure gebunden ist, während es sich im rohen zum größten Teil als lösliches Ammoniak findet.

**Bei theueren Hahnerpreisen empfiehlt ein erfahrener Landwirt folgende Fütterung:** Giebt man für gewöhnlich 6 kg Hahner pro Kopf, so dürfte die Hahnerfütterung langsam zu ermäßigen sein und zwar so, daß für je 1 kg Hahner 1/2 kg Erdmühsäure zugesetzt wird. Man kann so den Hahner bis zu 3 kg ermäßigen und reicht dann darunter 1 1/2 kg Erdmühsäure. Solche Fütterung sichert sehr gute Erfolge und ist zugleich bedeutend billiger.

### 23

**Der Einfluß des Dunstes der Städte auf die Pflanzenwelt.** Neuere Beobachtungen haben ergeben, daß Nebel auf dem Lande den Pflanzen unschädlich ist und nur eine größere Feuchte nötig macht für die Erhaltung der den Pflanzen notwendigen Wärme. Ganz anders aber liegt die Sache, wenn Nebel in Städten auftritt, wo er dann zugleich Träger aller der dort stattfindenden Exhalationen wird. Man hat in dieser Beziehung sehr unliebbare Beobachtungen gemacht in New, in Ghent und in mehreren großen Gartenanlagen in der Umgebung Londons, und die vorigen Erfahrungen haben Herrn H. Milner zu eingehenden Untersuchungen veranlaßt, über welche er nach der Naturd. Wochenchr. der königlichen Gartenbaugesellschaft in London Bericht erstattete: In New und in Ghent hat man die von Dunst und Nebel herrührenden Niedererschläge gemessen, welche sich auf einem, vor Eintritt des Nebels vollkommen reinen Raume (Treibhausdach) von je 20 Quadratmeter angehängelt hatten. Das Gewicht der Niedererschläge war an beiden Orten ziemlich das gleiche, nämlich 20 Gramm auf 1 Quadratmeter, oder 20 Milligramm auf 1 Centner. Die Analise der Niedererschläge in Ghent hat folgende Wägemengen ergeben: 40 Proz. Mineralstoff, 36 Proz. Kohlenstoff und 15 Proz. Kohlenwasserstoffe. Außerdem haben sich 5 Proz. schwefelige Säure und 1 1/2 Proz. Salzsäure gezeigt. In einzel-

nen Theilen der untersuchten Niederschläge fand man ferne 2 bis 3 Proz. metallisches Eisen, welcher Umstand von großer Bedeutung erscheint, wenn man bedenkt, wie sehr schädlich Eisenoxide auf alles Baumwerk wirken. Wenn man auch angenommen werden darf, daß nur kurze Zeit andauernder Nebel, selbst wenn er sehr dicht ist, den Pflanzen nur geringen Schaden thut, so geht aus den obigen Resultaten doch andererseits hervor, daß in großen Städten ein anhaltender Nebel — der denn auch in vielen Fällen von einer Temperaturerhöhung begleitet sein wird — ganz unbedingt einen sehr großen und meistens nicht wieder gut zu machenden Schaden für die Pflanzen bedeuten wird.

**Die weniger empfindlichen für die Anpflanzung in Hausgärten geeigneten Obstsorten.** Beim Ankauf der Obstbäume im Spätherbst und Frühjahr lege man besondere Obacht auf darauf, daß man nicht zu wechliche Sorten, die den Winter nicht gut überleben können, erkaufte. In der Provinz Posen hat der Landwirthschaftl. Provinzialverein neuerdings weitgehendere Gemüthungen über die dort geeigneten Obstsorten gemacht und meistens nicht wieder gut zu machenden Schaden für die Pflanzen Obstsorten empfohlen. Da haben wir mit den fältesten Provinzen unseres Vaterlandes gehört, müssen dieselben Sorten sich auch für andere nicht besonders gegen den Winter geschützte Lagen vorzüglich eignen. 1. Weißel: Graue Reinecke von Damojan. Schwarze Reinecke. Raffer Alexander. Gelber Delapfel. Küstler-Reinecke. Harbets-Reinecke. Orleans-Reinecke. Danziger Kantapfel. Edel-Weißbörstel. Jambol. Weißbörstel. Weißes Reinecke. Graue Reinecke. Ananas-Reinecke. Gelber Weißbörstel. Rother Winter-Laubapfel. Rother Herbst-Caldill. Englische Capital-Reinecke. Gelber Richard. Königl. Karajitel. Langhans Sonbergelichen. Pringnapfel. Alle für Straßen und Feld empfohlenen Sorten sind auch für den Hausgarten gut. — 2. Birnen: Grünfomner. Diegels Winterbutterbirne. Napoleons Winterbirne. Harbontons Winterbirne. Amantils Winterbirne. Dieß Winterbirne. Winterbirne. Winterbirne. Winterbirne. Dieß Winterbirne. Reines-Dechantbirne. Williams Herbstbirne. Gute Julie von Brabant. Reagentin. — 3. Äpfeln: Königin Hortensia. Große Gobeit, als laure Äpfeln. Süßbirnen: Schwarze Herzäpfel. Bromms Herzäpfel. Anheiß schwarze Herzäpfel, Krägers Herzäpfel.

**Zucht hochstämmiger Stachel- und Johannisbeeren.** Bekanntlich treiben Stachel- und Johannisbeersträucher in jedem Jahre tiefe Wurzelansläufer, sogen. Wäuber, welche den Sträuchern Kräfte und Bodenahrung entziehen, deshalb entfernt werden müssen. Die trägsten unter ihnen, welche eine Höhe von ca. 1/2 m erreicht haben, kann man jedoch bis zum Frühjahr stehen lassen und dann ausgezeichnet zur Zucht von Hochstämmen benutzen. Man läßt sie hierzu mit einem Wurzel vom Winter los und pflanzt sie zunächst entweder auf ein Sandbett oder gleich an den Pflanzungsort. Die Pflanzenweite beträgt 1,50 m. Alle Augen an den jungen Stämmchen werden abgehauen mit Ausnahme derjenigen, welche ca. 15—18 cm unterhalb der Spitze

stehen. Das Gantauge an der äußersten Spitze wird abgetrennt, damit die Nebenäugen sich zu einer regelmäßigen Krone ausbilden können. Die dücker die Augen eben unterhalb der Spitze stehen, desto besser sind die Triebe. Namentlich für Gärten von bescheidener Größe empfiehlt sich die Anzucht solcher hochstämmigen Stachel- und Johannisbeeren.

**Wirkung des Kohlenpulvers auf die Gartenerde.** Lucas fand, indem er in Treibhäuser des botanischen Gartens zu München geheiztes Kohlenpulver von Ästern und Lannen, vermengt mit Erde, in den Treibhäusern anwandte, daß dieselbe auf eine ganz ausgezeichnete Weise auf das Gedeihen der empfindlichsten trocknen Gemüthe wirkte. Das Gänge wurde tiefer und dunkler, die Blätter wurden größer, die Blumen reichlicher und die Vegetationsperiode länger dauernd. Zwei Drittel Kohlenpulver und ein Drittel Gartenerde wirkten insbesondere vortrefflich auf gewisse Pflanzen. Kränzlische Pflanzen, die bewußt abnahm, botam neues Leben und wurden wieder eund. Selbst wenn die Oberfläche des Erdbettes die beheizt wurde, zeigte sich eine vortreffliche Wirkung, aber das Kohlenpulver mußte häufiger mit Wasser bespizien werden, als die gewöhnliche Erde in den Beeten.

**Die Passionsblume.** Unter den besteltesten Zimmerpflanzen hat namentlich die Passionsblume einen gewissen Vorzug, und obgleich das Holten im Zimmer einige Aufmerksamkeit erfordert, so ist sie doch bei einigermaßen geeigneter Pflege sehr dankbar und erfreut uns mit den eigenenthümlich gestalteten Blumen. Die gebräuchlichste Form, in welcher diese Pflanzen gezogen werden, ist die eines Kranks. Man besetzt an einem etwa 60 cm hohen Stab einen von Draht oder aus einer Weidenrute gefertigten Reifen von 25 bis 30 cm Durchmesser und befestigt nun vermittels eines Fadens die sich entwickelnde Triebe daran. Eine andere empfehlenswerthe Form ist die eines Spaliers. In diesen

### Hauswirthschaft. Gesundheitspflege.

**Die künstliche Anzucht des Champignons.** Diese ist zu jeder Jahreszeit möglich, wenn man nur im Besitze eines Kellers, einer dunklen Kammer oder eines ähnlichen Raumes ist, in dem man eine Temperatur von ca. 8—12° K. halten kann. Die ganze Kunst der Champignonzucht liegt dann nur in der Aufzucht des Düngers. Am brauchbarsten ist loser trockener Weidenmist, welcher unter irgend welcher Bedingung zu einem Saufen kompostirt wird. Hier wird derselbe so lange liegen gelassen und wöchentlich umgeschoben, bis er sich nicht mehr stark erhitst, sondern nur noch mäßig erwärmt. Jetzt ist er zur Anlage der Beete fertig. Zunächst wird in dem Raume, wenn sich Stieplaster in demselben befindet, eine 1/2—1 Fuß hohe Schicht von frischem Dünger angebracht, darauf eine 1/2—2 Fuß hohe Schicht des zubereiteten Düngers, welcher mit einem Breite richtig feingesiebt werden muß. Es empfiehlt sich, die Breite der Beete nicht über 3—4 Fuß zu machen. Mit der Dünger zu trocken geworden, so muß er mit einer feinen Straue leicht angepöfft werden. Nach dem Anlegen warzt man einige Tage und bespizien die Hügel dann mit Wut, die man sich aus einer Samenhandlung bezogen. Es werden wahlungsgröße Stücke in einer Entfernung von ca. 8 Zoll auf eine Zeile von 2 Zoll in den Dünger hineingeworfen. Ist das ganze Beet befestigt, so wird es wieder mit dem Kompost bedeckt und leicht übergedeckt. Schon nach einem Monat erheben sich die ersten, wenn auch noch kleinen Pilze. Haben sie die Größe einer Wallnu erreicht, so beginnt die Ernte, welche dann oft ein Vierteljahr fortdauert. Erheben keine Pilze mehr, so legt man neue Beete an, in welche man einen Theil der alten Erde, welche mit den Pilzstängeln ganz durchzogen ist, hineinbringt.

Formen vermögen sich die Beete mit Pilzen genügend zu entwickeln, während sonst, falls sie nur an einen Grab angebunden sind, die langen Triebe nicht Raum genug haben. Die Vermehrung der Passionsblume geschieht durch Stecklinge, Samen und Ableiten. Das eritere Verfahren ist am gebräuchlichsten und zweckmäßigsten. Im Frühjahr, sobald die Triebe an alten Pflanzen sich entwickelt haben, werden die Stecklinge geschnitten, mit 2 bis 3 Wurzeln, die 2—3 Zoll lang sind, am Stämmchen in Größe mit rein gemischtem Sand geteilt, mit einer Glaschale oder Glocke bedekt und feucht und warm gehalten. Während der Entwicklungszeit haben die Passionsblumen reichlich Wasser nötig, und ein völliges Austrocknen des Balles muß unbedingt vermieden werden. Nach dem Wurzeln und während des Winters darf nur ganz vorsichtig bewässert werden. Im nächsten Frühjahr werden die Passionsblumen wieder verpflanzt, wobei an jeder alle abgetrocknenen Wurzeln zu entfernen sind, und ein guter Wasserabzug vorhanden sein muß. Von den verschiedenen Arten und Varietäten verdienen besonders folgende Erwähnung: die traubenblüthige Passionsblume mit schwarz-rother Blume und dunkelblauer Fadenkranz; die farmotharthe Passionsblume mit farmotharthen Blumen und blauem Fadenkranz blüht sehr reichlich. Diese beiden Arten eignen sich vorzüglich zum Halten im Zimmer.

**Schnitt des Oleanders.** Vielfach findet man die Ansicht verbreitet, der vielblüthige Oleander dürfe nicht beschnitten werden, man läßt die Wäzchen dann so hoch werden, daß sie die Dede des Zimmers erreicht haben. Jetzt muß geschnitten werden, aber jetzt ist es meistens zu spät, um noch eine gute Krone erzielen zu können. Wer sich einen recht schönen Oleander ziehen will, der schneide ihn rechtzeitig und suche eine schöne breite Krone zu erzielen, ein solcher Baum aert, namentlich wenn er größer wird, das Zimmer ganz anders als ein unregelmäßig lang aufgeschlossener.

**Herstellung des französischen Senfs.** Der französische Senf, welcher sich einer so großen Beliebtheit erfreut, das Frankreich alljährlich große Mengen von demselben ausführt, kann weit billiger, als er im Handel zu haben ist, annähernd in derselben Qualität von jeder Gegend selbst hergestellt werden. Auf 100 Theile feinen Senfmehls nehme man je einen Theil reine Petersilie, Esbragan, Kübbel und Selleriebitter, 5 Gewürzweine Schallotten und eingemachte Sardellen, habe alles möglichst fein und mische es richtig mit dem Senfmehl. Ferner mische man auf zwei Theile Weineisse einen Theil König, süßre Eiche und lege so viel zu ersterem Senf, als die Konsistenz es verlangt. Der Senf ist jetzt fertig, gewinnt jedoch noch sehr durch längeres Aufbewahren.

**Schäumer? wasserdicht zu machen.** Ein Fett, welches sich zum Dichten des Schäumers ausgezeichnet bewährt, ist das Klauenfett, verzieht mit einem anderen Fett oder einer Fettsäure, welche ihn die nöthige Konsistenz giebt. Dem letzteren Zweck dient das Paraffin auf, schon geringe Mengen dem Knodensfett zugesetzt nehmen letzterem die zu starke Flüssigkeit, lassen ihn aber den guten Einfluß auf das Leder.

### 24

**Der stärkste Jahnsmmerz verschwindet augenblicklich, wenn man sich ein wenig Nium in die flache Hand giebt, nachdem man zuvor ein wenig gelochte Kreide hineingegeben. Von dieser Mischung ziehe man — noch ehe zu viel Kohlenäure aus der gelochten Kreide entwichen kann — möglichst viel in die Hand. Ist keine gefüllt, so halte man dieselbe etwa eine halbe Minute zu, damit das Eingelangte nicht sofort wieder herausfliehet, verdrängen in demselben Moment, in dem man die Flüssigkeit einhaucht, verdrängen die Zahnschmerz, gleichviel, welcher Art derselbe sind. Es ist dies natürlich kein Mittel, das den Zahnschmerz für die Dauer beseitigt — ein solches giebt es bekanntlich nicht — es hat aber vor allem anderen den Vorzug, daß es fast sofortlos ist und dabei ausnahmslos ganz sicher wirkt.**

